

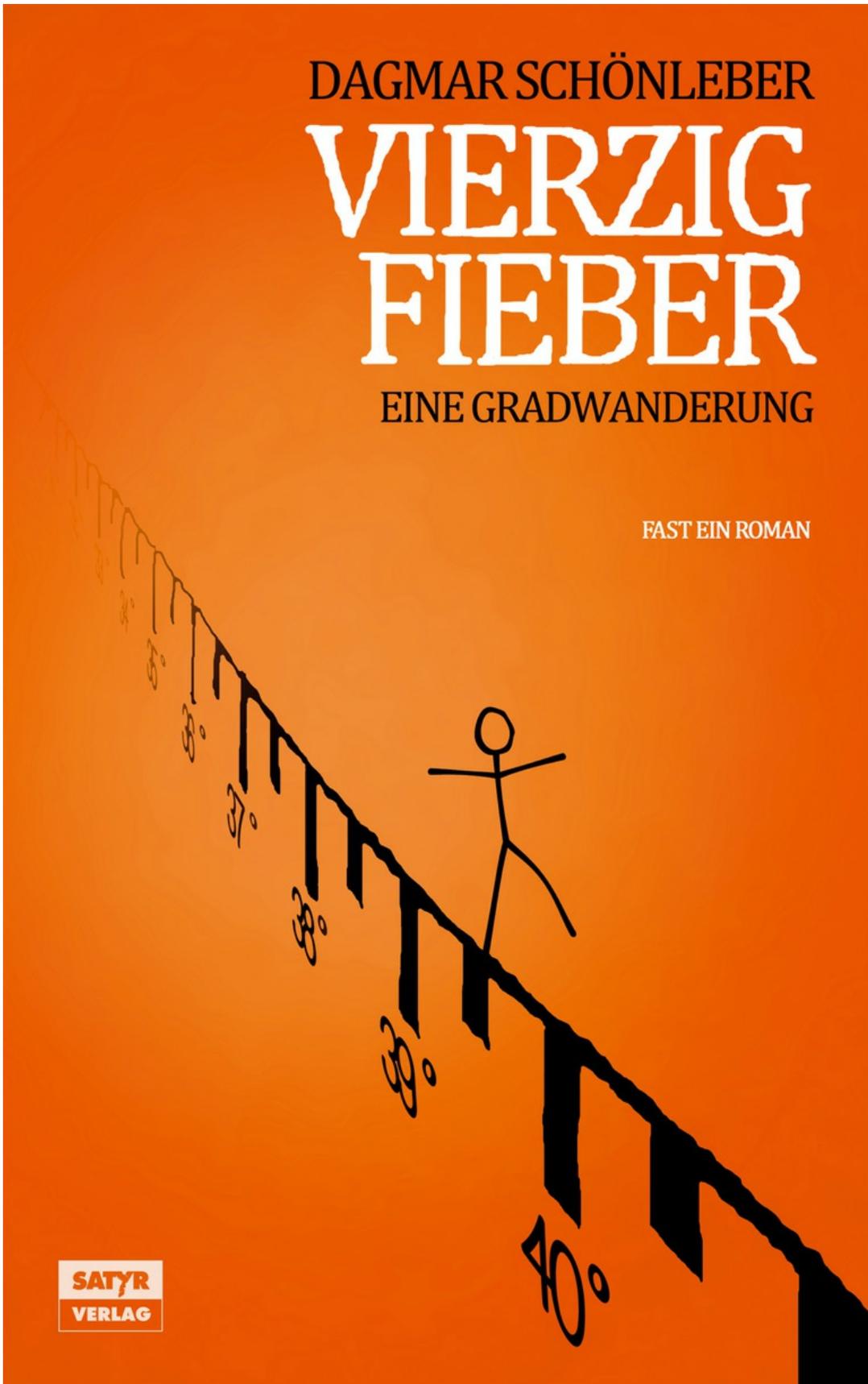
DAGMAR SCHÖNLEBER

VIERZIG FIEBER

EINE GRADWANDERUNG

FAST EIN ROMAN

SATYR
VERLAG



selbstständig, denn Schreibaarbeiten für andere, Wände streichen oder Botengänge kann *ich* auch als wandelnde Fieberfantasie, solange kein Chef mich hetzt.

Ich war nie eines der Mädchen, die mit Schnupfennase entzückend aussehen und denen die krankheitsbedingte Blässe etwas Verführerisches gibt, etwas Mysteriöses, eine anämische Adeligkeit. Ich sah und sehe bei Erkältung niemals niedlich aus. Meine Haare sind innerhalb von Minuten fettig, meine Nase ist zerfetzt, meine Augen tränen oder sind so trüb wie ein umgekippter Baggersee. Ich kann mit meinem Niesen Trommelfelle zerreißen und ganze Inneneinrichtungen neu gestalten. Mein Husten löst Erdbeben aus und bringt selbst unsere kettenrauchenden Nachbarn im Sommer dazu, ihre Fenster geschlossen zu halten. Gegen meinen rasselnden Atem klingt Darth Vader wie ein schnüffelnder Welp, und das Einzige, was all diese Symptome übertönt, ist mein Jammern und Wehklagen.

Einzig Marcus, mein Freund, hält es in solchen Situationen tapfer an meiner Seite aus. Das ist eine *seiner* besonderen Fähigkeiten: Er ist immun gegen mich, und das klingt seltsam, wenn man das über den Mann an seiner Seite sagt. Er lässt sich von mir auch in Grippezeiten nicht anstecken, weder physisch noch psychisch. Aber das ist natürlich nicht seine einzige besondere Fähigkeit, oh nein. Er hat eine weitere herausragende Eigenschaft: Marcus hat eine fast übersinnliche Kenntnis und Leidenschaft für Autos. Er sieht sie da, wo andere sie nicht sehen beziehungsweise wo sie andere nicht interessieren. Das kann deeskalativ wirken, wenn zum Beispiel mitten im schönsten Streit auf offener Straße ein Triumph Spitfire vorbeifährt – dann ist sofort vergessen, dass ich eben mit meinem Niesen seiner Ausgehose ein völlig neues Design verpasst habe.

In anderen Fällen bewirkt es das Gegenteil. Es kann zum Beispiel an einem gemütlichen Sonntagnachmittag auf dem Sofa vor dem Fernseher während der schönsten Tierdokumentation Folgendes passieren: Der Sprecher sagt gerade mit gedämpfter Stimme: »Schon Monate verfolgt die Forscherin die Spuren dieses Schakalpärchens. Werden ihr jetzt endlich die lang ersehnten Aufnahmen gelingen?« Dazu sieht man eine stümperhaft mit Buschwerk getarnte Frau, die mit der Kamera aus ihrem Fahrzeug, von dem man nur ein Stück Rückbank und einen Millimeter C-Säule im Anschnitt sieht, heraus in die traumhafte afrikanische Steppe starrt, wo sich allerhand possierliches bis aufregendes Viehzeug tummelt.

Ich drücke die Daumen, dass es der Forscherin endlich gelingen möge, denn ich würde gerne kleine Schakale sehen und bin angemessen aufgeregt. Auch Marcus sitzt gespannt wie ein Erdmännchen neben mir und schreit plötzlich auf: »Ist das ein Renault? Aaaaach, na klar ist das ein Renault. Aber welches Baujahr? Welches Baujahr? Warum zeigen die denn das Auto nicht noch mal?!«

»Weil es eine Tierdokumentation ist?«, mutmaße ich, obwohl ich mir sicher bin, dass er mich nicht hört. Dann ein Schnitt, man sieht jetzt für den Bruchteil einer

Sekunde ein kleines blaues Stück Blech, von dem ich noch nicht einmal sagen kann, ob es vorne oder hinten hingehört, und der Mann meines Lebens brüllt: »Ein Estafette! Ein Renault Estafette! Aber den gab's doch original gar nicht in der Farbe! Kann das denn wirklich sein? Warum zeigen die den denn nicht noch mal?!«

»Weil alle anderen Kinder die Schakale sehen wollen!«, sage ich leicht gereizt, und dann schaut er mich an, als hätte ich ihn geweckt, und fragt: »Was für Schakale?!«

Wenn das Auto dann wirklich nicht mehr gezeigt wird, kann er schlecht schlafen, was aber selten vorkommt, denn oft erhascht er noch einen Blick auf ein Stück Kotflügel und weiß dann Bescheid. Und natürlich hat er meist recht.

Genauso beim *Tatort*-Gucken. Nehmen wir als Beispiel einen Leipzig-*Tatort*: Simone Thomalla und ihr Schnütchen stehen in einem Parkhaus und sichern eine verdächtige Reifenspur, während Kollege Kommissar Keppler den dazugehörigen Volvo bereits drei Meter weiter gefunden hat, weil die Reifenspuren zu eben diesem führen. Marcus winkt ab: »Pah, eine Volvo-Limousine von 1983, die ist viel zu spießig, die fährt kein Mörder! Zumindest nicht in so einem durchschaubaren Format wie *Tatort*! Aber dahinten steht ein SUV mit extragroßen Reifen, das ist nicht serienmäßig, wenn der mitspielt, dann gehört er dem Mörder!« Und so war es dann auch.

Ich hab schon oft daran gedacht, ihn bei *Wetten dass..?* anzumelden, wenn Markus Lanz nicht wäre und wenn man als Preis nicht ein Auto bekommen würde. Denn davon haben wir schon einige, eines schöner und prächtiger als das andere, zuzüglich zahlreicher Ersatzteile, die man irgendwann bestimmt mal gebrauchen könnte. Meint mein Freund zumindest. Mittlerweile sind so viele Ersatzteile in unserer Garage gelagert, dass kein einziges unserer unvollständigen Autos hineinpasst und wir häufig Knöllchen wegen unerlaubten Parkens auf dem Bürgersteig bekommen.

Natürlich frage ich mich oft, wozu manche Fähigkeiten zum Überleben im Alltag nützen und was die Evolution damit wohl beabsichtigt hat. Nun: Marcus kann unsere Autos zumindest auch immer reparieren, wenn sie kaputt sind, und das sind sie öfters, nicht zuletzt deswegen, weil ich es mit Wartung, Pflege und Einparken nicht so genau nehme. Meist geht unser akut fahrbares Auto zu unpassenden Gelegenheiten kaputt. Einmal blieben wir in Italien liegen, während wir unter Zeitdruck auf dem Weg zur Fähre in den Urlaub waren und diese zu verpassen drohten, und das Ganze am Rande einer viel befahrenen Serpentinstraße ohne Randstreifen, bei Nacht, ohne Licht. Ich spürte schon eine Stressgrippe in mir aufziehen, aber mein Freund ist der personifizierte Pferdestärkenflüsterer. Wie einst MacGyver schaffte er es nur mithilfe einer Stricknadel und eines Korkens, vielleicht auch nur durch ein kurzes Gespräch von

Mensch zu Maschine, dass wir und das Auto gemeinsam rechtzeitig die Fähre erreichten. Allein das rechtfertigt seine Leidenschaft. Außerdem glaube ich, dass wir in Kombination unserer Fähigkeiten nahezu unschlagbar sind: Ich mache kaputt, er heilt. Falls wir jemals Opfer oder Zeugen eines Verbrechens werden, in dem auch nur ein Teil eines Autos eine Rolle spielt, wird der Täter nicht entkommen. Marcus wird ihn identifizieren, ich werde ihn in seine Einzelteile zerniesen.

Mag sein, dass durch seine Adern Diesel statt Blut fließt, vielleicht ist sein Herz ein V8-Motor, aber trotz allem darf ich im Bett links schlafen, also auf der Fahrerseite, und das ist noch mehr als Leidenschaft.



*immer noch 333 Tage,
oder sagen wir 332 1/2*

VIELLEICHT SIND'S JA DOCH NUR DIE HORMONE (2)

Irgendwie habe ich nicht gut geschlafen. Ich hab geträumt, ich wäre im Zoo, aber statt Tieren waren lauter Menschen in den Käfigen, die mich flehend anstarrten und jaulten, doch als ich loslaufen wollte, um Hilfe zu holen, merkte ich, dass ich angekettet war. Auch vor mir standen Menschen, die die anderen, auch mich, beglotzten und teils die Köpfe schüttelten, teils sehnsüchtig und voller Ehrfurcht durch die Gitter starrten. Sie trugen Designerkostüme. Ich erhaschte einen Blick auf das Schild, das vor meinem Gehege stand: »Freiheitsliebender Mensch, vom Aussterben bedroht«. »Ja, kein Wunder, ihr Idioten, wenn ihr uns auch einsperrt!«, dachte ich, und jemand rüttelte an irgendwelchen Gitterstäben und kreischte laut, so laut ...

Gegenüber von unserem Schlafzimmerfenster ist eine Schreinerei. Normalerweise höre ich die Kreissäge gar nicht mehr, aber wenn das Gehör durch Katerkopfschmerz sensibilisiert ist, kriecht sie wie Schmieröl durch Träume hindurch in mein Bewusstsein. Nur in meins, wie ich feststelle, denn Marcus liegt noch selig schlafend auf dem Rücken, so zugedeckt, dass man nur die Füße und

vom Kopf ausschließlich den Haaransatz sieht. Ein sicheres Zeichen dafür, dass am Abend zuvor Alkohol im Spiel war. Kein nüchterner Mensch könnte es mit einer derartigen Fahne so lange unter der Decke aushalten! Ich glaube, deshalb kann er nach Trinkgelagen auch immer so lange schlafen: Unter seiner Decke ist so wenig Frischluftzufuhr von außen, dass er sich beim Atmen immer wieder selbst narkotisiert. Dabei schwitzt er allen Alkohol aus, und wenn alle Gifte weggefiltert sind, wacht er ausgeschlafen und erholt auf. Eigentlich ein geniales System, aber mir gegenüber irgendwie unfair. Ich muss mit Kreissäge und Kopfschmerz vorliebnehmen und wackele in die Küche, um mir einen Kaffee zu machen. Daran spüre ich das Älterwerden: Ich kann nicht mehr mit dem letzten Getränk des vorherigen Abends weitermachen, stattdessen brauche ich Kaffee. Oder sogar Tee. Kräutertee, ehrlich gesagt, schließlich ist Samstag, ich habe frei und muss gar nicht wach werden, nur gesund. Ich kann auch nicht mehr so lange schlafen wie früher. Vielleicht ist das schon senile Bettflucht. Wenn ich nur etwas fitter wäre, würde ich die frühe Zeit nutzen, um joggen oder schwimmen zu gehen, da ich das aber nie tue, werde ich wohl auch nie so fit werden, um je das Bedürfnis danach zu haben.

Immerhin fahre ich mit dem Fahrrad zum Bäcker.

Vor der Brötchentheke steht eine recht lange Schlange, etwas unsortiert. Ich stelle mich dorthin, wo ich das Ende der Schlange vermute. Ein Pärchen stellt sich neben mich, ich schätze die Frau auf Mitte vierzig. Als ich dran bin, drängelt sie sich vor: »Wir hätten gerne zehn normale Brötchen ...«

»Ähäm, ich glaube, ich bin dran«, werfe ich ein. Sie würdigt mich noch nicht einmal eines Blickes, zischt nur nach hinten »Jetzt stellen Sie sich mal nicht so an, wir kaufen viel mehr als Sie«, bestellt ungerührt weiter, ihr Mann zuckt mit den Schultern und grinst mich an, nach dem Motto »So ist sie halt«.

Der Bäckereifachverkäuferin ist die Reihenfolge offensichtlich egal, und ich bin zu schwach zum Kämpfen. In erster Linie bin ich sprachlos über eine solche Unverschämtheit.

Manchmal bin ich einfach überrumpelt, wenn zum Beispiel provokative Halbwüchsige oder gelangweilte Rentner einem irgendwelchen Schwachsinn hinterm Fahrrad herbrüllen, aber immer erst dann, wenn man schon so weit weg ist, dass man nichts mehr entgegnen kann. Das ist wahrscheinlich die Analogversion von obszönen Internetkommentaren. Anscheinend erzielen Menschen daraus eine gewisse Befriedigung, selbst wenn sie nur halb anonym bleiben (immerhin kann ich sie im Vorbeifahren sehen!). Jetzt jedenfalls stehe ich in der Schlange hinter einem Pärchen, das sich gebärdet wie die Geissens undercover, und eigentlich wäre an dieser Stelle eine geschmeidige Entgegnung wie diese hier durchaus angemessen:

»Guten Tag. Es würde mich wirklich reizen, Sie durch den Fleischwolf zu drehen und aus dem Hack Ihre wahre Gestalt nachzubauen, wobei der formlose Klumpen,